Nachwort

DAS SINGENDE HERZ

Es gibt nur eine wahre Seligkeit auf Erden, nämlich wenn das Herz singt. Hat man das, so hat man fast alles, denn es bleibt nur zu sorgen, dass das singende Herz sich an seinem Gegenstande nicht enttäusche und nicht verstumme.

Das Herz singt, wenn es liebt; es singt vor Liebe, vor lauter strömender Liebe, die aus geheimnisvoller Tiefe quillt und nicht versiegt, — auch dann nicht versiegt, wenn Leiden und Qualen kommen, wenn persönliches Unglück oder der Tod an der Tür pocht, wenn die Flut des Bösen ins Unermessliche steigt, so dass alles Gute in der Welt anscheinend zusammenbrechen will. Ist man so weit, dann hat man das wahre Glück erreicht, das eigentlich mit einem besseren, mit einem erhabeneren Namen bezeichnet werden müsste. Ist man so weit, dann ist das übrige nicht mehr wesentlich; dann geht die Sonne nicht unter, dann ist das Jenseits zum Diesseits geworden und das Diesseits ist heimgesucht und verklärt. Dann hat ein neues Sein und ein neues Leben begonnen.

Den Schimmer dieser Seligkeit kennen wir alle aus den Zeiten unserer Verliebtheit. Dann ist es jedoch meistens nicht mehr als Schimmer, bei manchen von uns auch nur die blosse Ahnung dieses Schimmers. In der Verliebtheit ist das Herz allerdings ergriffen und erfüllt,

es strömt über; es möchte auch singen, aber das gelingt ihm nur selten. Denn die Verliebtheit macht das Herz irdisch krank und leidend, und singen kann es erst nach der Genesung; die Verliebtheit ist bei den meisten — schwerer Rausch, und das Singen kommt wie ein leicht und fröhlich rieselnder Bach; die verliebte Seele wird leidenschaftlich und trüb, und um zu singen, muss sie selig und verklärt werden; der verliebte Mensch ist habgierig und ausschliesslich, eifersüchtig und neidisch, — und das singende Herz ist gönnend und freigebig; die Verliebtheit bindet und heftet, sie jagt das Herz in die Klemme der Einzelheit, und die Liebe befreit das Herz und führt es in die hehren Räume der Allgemeinheit Gottes; die Verliebtheit ist sinnlich-lösbar und -löschbar, im Erreichen tut sie sich entladen und enttäuschen, der Rausch wird ernüchtert, der Traum ist dahin, und das Herz verstummt, ohne gesungen zu haben. Ach, wie oft, wie oft seufzt das verliebte Herz, seufzt und hämmert, verlangt und stöhnt, schluchzt und brüllt, aber kommt weder zum Singen noch zum Segnen, weder zur Schau noch zur Freude, weder zur Liebe, noch zur Verklärung. Und so schwindet meist der Schimmer des wahren Glückes, ohne geleuchtet zu haben...

Das Herz singt nicht aus Verliebtheit, sondern vor Liebe; und sein Lied strömt, gleich einer unerschöpflichen Melodie mit ewig frischem Rhythmus, mit immer neuen Harmonien und Modulationen. Das vermag ein Herz nur dann, wenn es sich den Zutritt zu den göttlichen Inhalten der Welt erschlossen hat und nun seine eigene Tiefe in lebendigen Zusammenhang mit

diesen nie enttäuschenden Herrlichkeiten des Seins bringt. Dann singt es in unerschöpflicher, weil ewig sich erneuernder Freude; dann strahlt es aus einer unversiegbaren Lichtquelle, in der Menschlich-Persönliches und Uebermenschlich-Göttliches nicht mehr zu unterscheiden sind; dann versteht es, Liebe aus dem Göttlichen einzuatmen, und spendet seinerseits Liebe jedem Seinskrümchen, jedem Lebewesen, jedem, auch dem bösen Menschengeschöpf. Dann zirkuliert in ihm das heilige Blut der Welt. Dann atmet in ihm der Odem Gottes . . . —

Irgendwo, in der ureigensten Tiefe des menschlichen Herzens schlummert ein Auge, das zum Schauen der göttlichen Inhalte veranlagt und berufen ist. Dieses geheimnisvolle Auge mit seiner ganzen Empfänglichkeit und Sehkraft muss in frühester, in zartester Kindheit geweckt werden, dass es erwache, dass es sich auftue und in einem heiligen Heissdurst in die Gott-geschaffenen Räume spähe. Einmal geweckt und erschlossen, ist dieses Auge wie ein entblösstes Sensorium, dessen geistige Rezeptivität allem, was einen Gottesfunken in sich birgt, lebenslänglich offen bleibt, jeden Funken der lebendigen Vollkommenheit wahrnimmt, liebt, mit ihm in Verbindung tritt, seine Freude an ihm entzündet, und stets bereit ist, sich ihm in liebevollem Dienst zu ergeben. Die alten Griechen glaubten, die Götter hätten einen heiligen Göttertrank, den Nektar, und eine hehre Götterspeise, die Ambrosia. Nun gibt es tatsächlich in der Welt solchen Trank und solche Speise, aber nicht den olympischen Göttern, sondern den Menschen zugedacht, und gereicht, — und wer unter den Menschen von die-

ser Nahrung geniesst, bei dem beginnt das Herz zu singen.

Dann singt das Herz der Natur entgegen, denn in ihr schimmert und flimmert es von diesen Funken der lebendigen Vollkommenheit, wie von Sternen am Himmel. Dann singt das Herz den Menschen entgegen, denn in jedem von ihnen lebt ein Gottesfunken eingeschlossen, formend, ringend, rufend und reifend. Es singt den gediegenen Schöpfungen und Gestaltungen des menschlichen Geistes entgegen, — in Kunst, in Erkennen, in Handlung, in Arbeit, im Recht, im Gebet, — denn jede von ihnen ist eine lebendige Erscheinung des vom Menschen verwirklichten göttlichen Gesetzes. Ahnend und schaudernd, selig schauend und wortlos bebend singt es dem Herrn, seiner unaussprechlichen Liebe, Weisheit und Pracht. Und dieses Singen bedeutet neues Sein und neues Leben... —

Als Kind sah ich die goldenen Sonnenstäubchen schwirren und kreisen, verschwinden und wieder auftauchen; — und wurde selig darüber, dass die Sonne jedes Stäubchen zu lieben und zu verherrlichen weiss... —

An einem leuchtenden Sommertag legte ich mich ins Gras und erblickte eine verborgene Welt von schönsten Individualitäten, von lebendigem Zusammensein, von wundervollem Licht und Schatten; und mein Herz sang... —

Stundenlang sass ich am geheimnisvollen Lago Lario und lauschte seinem seufzenden Plätschern, das so hauchhaft und zaghaft seinen eigenen Namen auszuspre-

chen versucht — „Lah-rio, Lah-rio", — und mein Herz sang vor sehnsüchtiger Wonne . . . —

Ich durfte einmal dem Liebestanz eines weissen Pfauen zusehen, und dieses durchsichtige Spitzengewebe seines zierlich gehobenen Schweifes, diese gespannte Grazie, diesen spielenden Ernst seiner Ausführungen bewundern; und das Herz ging mir auf in Glück und Dank . . . —

Bei Sonnenaufgang, im zarten Licht, segelten wir in träumerischer Stille durch den Korynthischen Kanal. Rosig schimmerten die schlummernden Berge; stramm hielten die steilen Ufer ihre strenge Wache; und plötzlich ergoss sich der milchgrüne adriatische Strom, der uns trug, in den tiefblauen Schoss des Aegäischen Meeres, — und Sonne und Wasser jubelten uns entgegen. Wie werde ich dieses Glück vergessen können, wenn mein Herz bei jeder Erinnerung daran zu singen anhebt? . . . —

Jedem von uns singt das Herz beim vertrauensseligen, so freundlichen und hilflosen Lächeln eines kleinen Kindes.

Jeder von uns spürt eine Träne im Auge des Herzens, wenn er wahre menschliche Güte gewahrt und den Sang fremder Liebe zu lauschen bekommt.

Jeder von uns beteiligt sich am überirdischen Glück, wenn er sich dem Strom seines Gewissens hingibt, denn dieser Strom singt schon die jubelnde Melodie der Ueberwindung und des Jenseits.

Uns singt das Herz, wenn wir einen Helden Gottes zu Grabe tragen.

Uns singt das Herz, wenn wir mit Matteo Giovanni eine heilige Jungfer erblicken; — wenn wir mit Michelangelo die Schönheit eines weisen Weibes schauen dürfen; — wenn wir in den Melodien der irdischen Musik leuchtende Verklärung erleben oder die Stimmen der singenden, redenden und prophezeienden Engel hören; — wenn uns ein grosser Dichter träumerisch seine Visionen vorführt.

Uns singt das Herz, wenn wir das gestirnte Firmament als harmonische Welttotalität erkennen; wenn wir durch die menschliche Geschichte Gott schreiten hören; wenn wir dem Sieg einer gerechten Sache auf Erden beiwohnen dürfen.

Uns singt das Herz, wenn wir beten... —

.....

Und wenn wir darüber hinaus in den Hergang der Welt mit Liebe eingreifen dürfen, so haben wir Glückes genug. Denn wahrlich wir dürfen und müssen sicher sein, dass im Hergang dieser Welt nichts umsonst geschieht, nichts spurlos verschwindet: kein Wort, kein Lächeln, kein Seufzer... Wer einmal einem anderen eine Freude bereitet hat, der hat schon die ganze Welt verbessert. Wer andere Menschen zu lieben und zu freuen versteht, der ist ein Meister des Seins. Jeder göttliche Augenblick des Lebens, jeder Schlag und Klang des singenden Herzens gestaltet die Weltgeschichte mehr, als die „grossen Ereignisse" der Wirtschaft und der Politik, die sich im nackten, seichten Diesseits drehen und verdrehen...

Denn die göttlichen Augenblicke des Lebens machen die wahre Substanz des Weltdaseins aus. Und der

Mensch mit singendem Herzen ist in diesem Dasein wie eine Insel Gottes.

So gibt es also nur ein wahres Glück auf Erden und das ist die überirdische Seligkeit: dass man sich nämlich noch zeitlebens an dieser Substanz, an dem Reich Gottes beteiligt.